

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 44

Illustration: "Gut, ich nehme dieses da!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abschied vom letzten Volkskomiker

Am Mittwoch den 17. Oktober trat er zum letzten Mal die Bühne des Bernhard-Theaters. Am darauf folgenden Sonntag früh starb er, noch nicht 62 Jahre alt: Rudolf Bernhard, einer unserer letzten, ich befürchte gar, unser letzter Volkskomiker mit Durchschlagskraft. Vor zwei Jahren akzentuierte er dort draußen sein Doppeljubiläum «35 Jahre Bühnenkarriere» und «20 Jahre im eigenen Theater» durch das kabarettistisch durchwirkte Programm «Ein Basler in Zürich», wobei er mit Hilfe von geistigen Kurzwaren, wie er damals sagte, noch einmal die Zeiten durchging, in denen man nicht wußte, ob man anständig leben oder anständig versteuern sollte. Zwanzig Jahre vorher ...

Doch holen wir weiter aus. Als Optikerssohn kam Rudolf Bernhard am 26. März 1901 in Basel zur Welt, wurde später gelernter Optiker, dann Inseratenacquisiteur und Unfallberichterstatter, trat wie Hegi – früh vor Vereinen auf, begann seine Bühnenkarriere 1925 im Basler Kühlintheater und tauchte Mitte der dreißiger Jahre «wie weiland das Holzpferd zu Troja» in Zürich auf, das ihm zur zweiten Heimat wurde und so nahe bei Basel lag, daß es doch immer zu einem Abstecher an den Morgenstrich langte.

Erste Revue «Extrazug nach Zürich» an der Limmat, Conférence und Bühnentätigkeit während Jahren im alten Corso-Variété, Abstecher nach München und dort Zusammenarbeit mit Valentin. Dann wird das Corso in ein Dancing umgewandelt, Bernhard eröffnet sein eigenes Theater im «Esplanade», beginnt mit dem Stück «Herzlich willkommen!» und einem Minimum an Investition, denn selbst die besten Freunde unken: «Dää hältets nöd lang us.» Und die Prophezeiung erfüllte sich etwa so wie die Wetterberichte von Beromünster. Die Stadt kauft die Liegenschaft und macht mit Bernhard einen Vertrag, «das einzige», wie der routinierte Komiker augenzwinkernd behauptete, «was die Stadt Zürich in diesem Haus gemacht hat».

22 Jahre, bis zu seinem Tode, hat sich Bernhard in seinem Theater mit Erfolg gehalten, der «große Bernhard», wie Roderer einmal sagte, «dem es noch keiner nachgemacht hat, so lange Zeit auf gleicher Höhe zu bleiben». Subventionen? Nie gebraucht. Pleite? Ach,

liebe Leser, ein einziges Mal kehrte der Betreibungsbeamte im Bernhard-Theater ein. Aber bloß auf der Bühne: Heinrich Gretler als Betreibungschef Knüsli in der Komödie «Venus vom Tivoli».

Ja, merkwürdige, mitunter gar angestaubte Titel hatten die Schwänke manchmal, welche Bernhard und sein Ensemble pflegten. «Zweimal ist keinmal» zum Beispiel. Oder «Die vertagte Hochzeitsnacht». Den «Müden Theodor» gab Bernhard besonders oft. Und «Die tolle Rosita» von Kadelburg brachte es auf 145 Vorstellungen.

Im Mittelpunkt stets: Rudolf Bernhard, inmitten seines treuen Ensembles, zu welchem oft auch seine Gattin Lisa Lienbach gehörte. Und Bernhard möbelte die Stücke auf, blies den Staub aus den Dialogen, servierte mit Pfiff, Brillanz und überzeugendem komischem Humor, wie er nur wenigen hierzulande eignet. Fidel ging's bei ihm zu, wenige Schritte nur neben dem Stadttheater, wo gleichzeitig etwa Krahl's «Fidelio» von Stapel ging, die unfreimäßige neben Bernhards beabsichtigte Komik stellend. Vor Zürchern spielend, von hochdeutschen Texten umgeben, behielt er auf der Bühne konsequent seinen Basler Dialekt bei; ich glaube, ein einziges Mal hat er als Schmierendirektor Striese im «Raub der Sabinerinnen» gesächselt.

Bernhard machte auch andern Platz an der Rampe: Hegi arbeitete bei ihm, Alfred Rasser, Fredy Scheim, Schaggi Streuli, Leopold Biberti. Ausländer waren zu Gast: Hörberger, Rühmann, Moser, Kemp. Junge Talente wurden gefördert: Maria

Schells Karriere begann so ungefähr an der Silvesterpremiere 1943 im Bernhard-Theater, als «Gritli» in «Scampolo» auftrat.

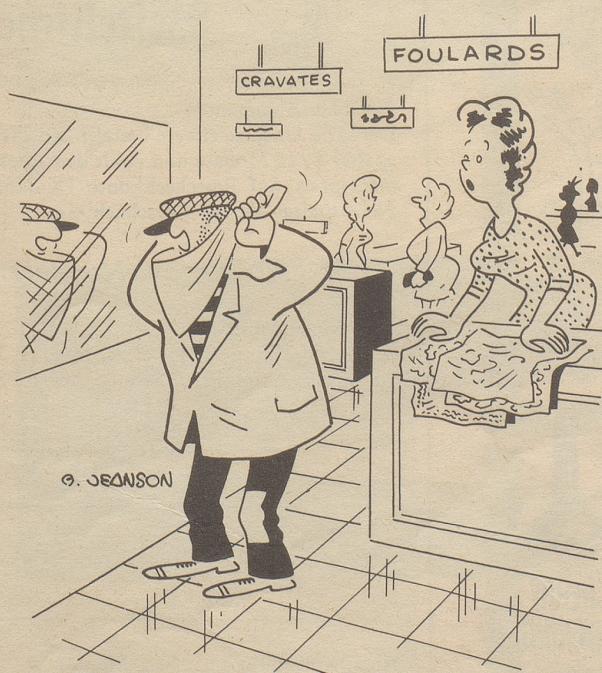
Gefilmt hat Rudolf Bernhard auch. Man erinnert sich: Der Hotelportier. Wachtmeister Studer. Bider, der Flieger. Der letzte Postillon vom Gotthard. Gilberte de Courgenay! «Der Hochstapler» auch, mit Hans Moser und Lucie Englisch.

Aber die Bühne war sein eigentliches Reich, die Bretter, auf denen er den Spießer, den verlogenen Ehemann, den schrulligen Junggesellen so prachtvoll zu geben wußte. Und daneben lag ihm vor allem die Conférence. Mit Welt zusammen hat er Beromünsters «Bunte Abende», als eine der buntesten Federn im Programm, aufgebaut, und sie haben ihm, neben den Tourneen, landweites Renommee gesichert. Jeder hat ihn gekannt, wohl jeden hat er zu herhaftem Lachen gebracht.

Basel blieb ihm, dem Basler mit Humor und Herz, ohnehin treu, bejubelte ihn noch an der 2000-Jahr-Feier, als sei er der Munatius Plancus, der Gründer der Stadt, und ließ einzig den General noch höher leben. Bis ins hinterste Bauernhaus drang der Name des populären Komikers und liebenswerten Menschen, und es mag irgendwie bezeichnend sein, daß der Lehrer eines Ostschweizer Städtchens einst auf die Frage nach dem ersten Zürcher Bürgermeister, der Vorname sei Rudolf, von einem Buben die Antwort erhielt: De Rudolf Bernhard!

Rudolf Bernhard wird uns fehlen.

Fritz Herdi



«Gut, ich nehme dieses da!»



«Ich übertreibe nicht — so groß war die Forelle . . . »